

hung und Unterricht des Reichsstatthalters im Warthegau, dazu einen 300bändigen Nachlaß des Schuldezernats der Bezirksregierung Posen. Bei dem wider Erwarten enormen Umfang des überlieferten Materials muß es verwundern, daß der Herausgeber, der Hagener Pädagogik-Professor Georg Hansen, darauf verzichtet, die in Polen befindlichen Gesamtbestände in Quantität und Qualität zu umreißen; ebenso wenig offenbart er die Kriterien, die seine Auswahl bestimmten. Überhaupt liegt bei allem Verdienst das Manko des Bandes in seinen editionstechnischen Schwächen. Es mangelt an einer synoptischen Einführung, die den thematischen Rahmen abgesteckt und die Orientierung im Dickicht des Materials erleichtert hätte. Es fehlt ein Ortsindex; das von Nachlässigkeiten durchzogene „Personenregister“, das den Rückgriff auf die Quellen mangels Seitenangaben versperrt, betrifft nur ausgewählte „Nazigrößen“ und prominente regionale Funktionsträger aus Schule und Schulverwaltung und begnügt sich mit jenen biographischen Augenblicksdaten, die Briefköpfe, Sitzungsberichte und Geschäftsverteilungspläne verraten.

Wer von der 1995 folgenden Monographie H.s über die „Ethnische Schulpolitik im besetzten Polen“ einen ersten Schritt von der Dokumentation zur Analyse erwartete, muß sich enttäuscht sehen. Obwohl für eine „breitere Öffentlichkeit“ gedacht, bietet sie weder Einführung noch Überblick. Sie bleibt den in Untertitel und Klappentext anklingenden Versuch schuldig, systematisch zu entfalten, was denn jenes mit allerlei Vorschußlorbeeren bedachte NS-Projekt „Mustergau Wartheland“ auszeichnete, wofür es Pate stand, welche Wirkungen es zeitigte und welche Rolle darin das Schulwesen spielte. Tatsächlich ist das Büchlein nicht mehr als eine mit Blick auf das Gedenkjahr 1995 eilig kompilierte, durch Faksimiles, Graphiken und Tabellen auf 90 Seiten gedehnte Collage aus Zitaten, Dokumenten und kargen Zwischentexten, die sämtlich der Quellenedition entnommen wurden. Mehr Zeit und Sorgfalt hätten der Sache allemal gut getan.

Siegen

Alexander Hesse

Michael C. Steinlauf: *Bondage to the Dead*. Poland and the Memory of the Holocaust. (Modern Jewish History.) Syracuse University Press. Syracuse 1997. XII, 189 S., \$ 39.95.

Der als Historiker des jiddischen Theaters hervorgetretene Michael C. Steinlauf, Mitarbeiter des jüdischen wissenschaftlichen Instituts YIVO in New York, hat in seinem neuesten Buch einen kulturhistorisch-sozialpsychologischen Essay vorgelegt. Wie schon der Titel zum Ausdruck bringt, handelt er davon, warum und auf welche Weise das kollektive Gedächtnis der polnischen Nation durch das Trauma der Zeugenschaft des Mordes an den Juden Polens ganz und gar überlagert wurde. Er stellt also einen weiteren Versuch dar, den polnischen „Antisemitismus ohne Juden“ (S. 61) zu erklären. St. tut dies im Schnelldurchgang mit einem Rückblick auf 900 Jahre jüdisch-polnischer Geschichte bis 1939 und, im 2. Kapitel, auf die Jahre des Holocaust (1939–1944). Hier bemüht sich der Vf., beiden Seiten der polnisch-jüdischen Geschichtskontroverse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die übrigen Kapitel folgen St.s Periodisierung der polnischen Nachkriegsgeschichte: Die „Wunden der Erinnerung“ klaffen zwischen 1944 und 1948; danach wird die „Erinnerung unterdrückt“ (1948–1968), „ausgestoßen“ (1968–1970), „wieder aufgebaut“ (1970–1989), und sie wird in den folgenden Jahren – was der zweifelnde Vf. mit einem Fragezeichen versieht – „wiedererlangt“.

Auf seine Analyse der intellektuellen Antisemitismus-Debatte der unmittelbaren Nachkriegsjahre und psychologische Studien Robert Jay Liftons gründet St. seine Hauptthese, indem er Aussagen Jan Błońskis (1987) zu diesem Thema weiterentwickelt (vgl. Die armen Polen blicken aufs Getto, in: Polen zwischen Ost und West, hrsg. von Marek Klecel, Frankfurt/M. 1995, S. 76–93): Die Polen, die ihre jüdischen Landsleute

vor dem Krieg hinweggewünscht hätten, seien aus ihrer Zeugenschaft der Schoa mit einem von Selbstvorwürfen genährten Schuldkomplex belastet worden. Da sie – i. a. bestenfalls Nutznießer des nationalsozialistischen deutschen Massenmordes an den Juden – kein Verbrechen begangen hatten, konnten sie sich von ihrem schlechten Gewissen auch nicht durch eine symbolische Sühne befreien, was den Deutschen durch die Aburteilung einiger Judenmörder gelang, wie St. meint. Polen konstruierten währenddessen ihr Schicksal in der Nachkriegszeit als fortgesetzte Opferrolle. Nach dieser Lesart folgte auf die Unterdrückung durch Nazis und Sowjets seit 1939 fünf Jahre später die durch „Kommunisten und Juden“.

Grundlage des Essays ist die einschlägige englisch- und polnischsprachige Sekundärliteratur und Publizistik; wichtige Titel, die auf deutsch und französisch verfaßt sind (von Frank Golczewski, Georg W. Stobel, Marc Hillel, Daniel Tollet), finden dagegen keine Beachtung. Die beiden Jahrzehnte vor 1968 bleiben unterbelichtet. So wird etwa der Aspekt der politischen Präsenz von Polen jüdischer Herkunft ignoriert, Namen wie Jakub Berman, Hilary Minc und Roman Zambrowski – führende Kommunisten der 50er Jahre – tauchen nicht auf. Am Ende, bei der Beschreibung polnisch-jüdischer Unstimmigkeiten des zurückliegenden Jahrzehnts, gleitet der Vf. manchmal zu sehr ins Publizistische über. Es wäre zu wünschen, daß der von St. mit einem neuen Ansatz skizzierten Thematik fundierte Forschungsarbeiten folgen, die einige der hier kaum oder gar nicht angesprochenen Fragen gründlicher aufarbeiten.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Geografia gospodarcza Polski. [Wirtschaftsgeographie Polens.] Hrsg. von Irena Fierla. Państwowe Wydawnictwo Ekonomiczne. 3. aktualisierte Aufl. Warszawa 1995. 328 S., zahlr. Tab. u. Ktn.

Die vorliegende dritte, aktualisierte Auflage des von Irena Fierla herausgegebenen Standardwerkes zur Wirtschaftsgeographie Polens darf mit besonderer Aufmerksamkeit rechnen, da sich in ihr nicht nur die jüngsten Entwicklungstendenzen seit 1989, sondern – nach Fortfall der politischen Zensur – auch neue Einschätzungen der wirtschafts- und sozialgeographischen Strukturen Polens finden dürften. An dem handbuchartigen Werk sind außer der Herausgeberin sieben weitere Autoren und Autorinnen beteiligt.

In dem einleitenden grundlegenden Kapitel (1.) über die räumlichen Wirtschaftsstrukturen versucht Fierla gleichsam eine Synthese der darauffolgenden, sektoral orientierten Beiträge unter dem Aspekt ihrer räumlichen Einbindung in ein wirtschaftsgeographisches Gesamtgefüge des Landes. Gestützt auf neue Wojewodschaftsstatistiken, gelangt sie anhand von sieben Kriterien zu einer groben Klassifikation der Wojewodschaften. Diese reicht von den „höchstentwickelten“ (ein Nordsüdgürtel von Danzig über Posen bis Oberschlesien/Krakau, der dem vom Rezensenten früher als „Dachfirst“ Polens qualifizierten Gürtel entspricht) bis hin zu den „sehr schwach entwickelten“ Wojewodschaften an der östlichen Peripherie des Landes. Das sehr aktuell gehaltene Kapitel gibt bereits den Maßstab für die übrigen Beiträge: Es geht vor allem um die übersichtliche, konzise Vermittlung von Sachinformationen mit stark deskriptivem Einschlag. Eine Einbettung in die moderne wirtschaftsgeographische Theorie fehlt weitgehend.

Das Bevölkerungskapitel von A. Maryański (2.) ist für den deutschen Leser von besonderem Interesse, da hier u. a. die Vertreibung der Deutschen ab 1945 (der Vf. unterscheidet „Flucht“ und „Transfer“, S. 46f.), die Vernichtung der polnischen Juden (bei der kurzen Charakterisierung der ca. 6 Millionen im Kriege umgekommenen „Polen“ wird ihr entscheidender Anteil an diesem Aderlaß nicht erwähnt, vgl. S. 39) und die Problematik der deutschen nationalen Minderheit in Oberschlesien (S. 47) zur Sprache